

Ein Panegyricus auf Augustus in Vergils Aeneis.

Die Mitte der Verheissung im VI. Buch der Aeneis wird durch die Verse auf Augustus gebildet (791—807 zwischen 756—790, d. h. sechsunddreissig und 808—846, d. h. achtunddreissig Versen), und nur bei ihm, sowie in der später hinzugefügten Partie auf dessen Neffen Marcellus (854—886) wird der Dichter ausführlicher. Dementsprechend sind diese Partien formell wie inhaltlich mit besonderer Liebe und Sorgfalt gearbeitet. Nach beiden Richtungen hin sollen hier die Verse auf Augustus analysiert werden¹.

hic vir, hic est, tibi quem promitti saepius audis, Augustus Caesar, divi genus; aurea condet saecula qui rursus Latio regnata per arva Saturno quondam; super et Garamantas et Indos proferet imperium — iacet extra sidera tellus,	795
extra anni solisque vias, ubi caelifer Atlans axem umero torquet stellis ardentibus aptum —; huius in adventum iam nunc et Caspia regna responsis horrent divom et Maeotia tellus et septemgemini turbant trepida ostia Nili.	800
nec vero Alcides tantum telluris obivit, fixerit aripedem cervam licet aut Erymanthi pacarit nemora et Lernam tremefecerit arcu, nec qui pampineis victor iuga flectit habenis Liber agens celso Nysae de vertice tigris.	805

¹ Die Commentare bieten zu dieser Stelle wenig Brauchbares: im Verlauf der Untersuchung werde ich nur meine Uebereinstimmung, nicht die Abweichungen bezeichnen. Die entsprechende Analyse der Verse auf Marcellus (ein λόγος ἐπιτάφιος) behalte ich mir, da sie einfacher ist, für den von mir vorbereiteten Commentar zu Aeneis VI vor.

I. Wir betrachten zunächst die formelle Einkleidung des Einzelnen (Disposition).

Wir haben einen panegyricus vor uns, wie er in etwas grösserem Umfang von Varius auf Augustus gedichtet war. Im Speziellen ist er ein ἐγκώμιον βασιλέως, also das älteste eigentliche, das uns in lateinischer Sprache erhalten ist. Das vollständigste Schema eines solchen ἐγκώμιον haben wir bei dem sog. Menandros aus s. III/IV p. Chr., aber nach viel älteren Vorlagen, die uns z. Theil erhalten sind (die Ursprünge müssen wir uns in der sicilischen Rhetorik denken, denn in Sicilien waren die ersten ἐγκώμια βασιλέων praktisch verwerthbar, wie Pindars Königsoden zeigen, in denen einige Theile des Schemas bereits erkennbar sind). Zunächst im allgemeinen: ein solches ἐγκώμιον ὁμολογουμένην αὔξησιν περιέχει τῶν προσόντων ἀγαθῶν βασιλεῖ (Menand. III p. 368, 4 Sp.): danach ist die αὔξησις v. 795 ff. 801 ff. zu beurtheilen. Alle wesentlichen Theile des Schemas finden wir bei V. wieder, meist in derselben Reihenfolge. Natürlich muss das ἐγκώμιον, wie jeder Panegyricus auf einen Menschen mit dem γένος beginnen, und zwar, da es sich hier um einen βασιλεύς handelt: ἐρεῖς αὐτὸν ἐκ θεῶν γενέσθαι (Men. 371, 1) = 792 *divi genus*. Es folgen die πράξεις, und zwar: διαιρήσεις πράξεις δίχα εἰς τε τὰ κατ' εἰρήνην καὶ τὰ κατὰ πόλεμον. καὶ προθήσεις τὰς κατὰ τὸν πόλεμον . . ., γνωρίζει γὰρ βασιλέα πλέον ἢ ἀνδρεία (Men. 372, 26); dass V. die umgekehrte Reihenfolge wählt (Friede 792—794, Krieg 794—805), ist begreiflich: das that er einmal als Römer überhaupt — *domi militiaeque* war die übliche Reihenfolge — und ferner dem allgemeinen Gefühl grade jener Zeit entsprechend. Die Ausführung der *bella* zerlegt sich durch die Interpunction in drei Gedankenreihen, die innerlich eine Einheit bilden: a) 794—797 das Land des fernsten Südens, das er unterwerfen wird; seine Lage (*iacet* 795) wird kurz beschrieben, cf. Men. 373, 17 διαγράψεις δὲ ἐν ταῖς πράξεσι ταῖς τοῦ πολέμου καὶ φύσεις καὶ θέσεις χωρίων. b) 798—800 die Länder des Nordens und Aegypten; ihre Unterwerfung wird in der zunächst auffälligen Form einer in den Rahmen der ganzen Prophezeiung hineingestellten Specialprophezeiung verheissen. Etwas von der Auffälligkeit der Wahl dieser Form schwindet, wenn man folgende Stellen der Rhetoren heranzieht: Men. p. 371, 3 ἔστω σοι μετὰ τὴν πατρίδα καὶ τὸ γένος τρίτον κεφάλαιον τὸ περὶ τῆς γενέσεως, εἴ τι σύμβολον γέγονε περὶ τὸν τόκον ἢ κατὰ γῆν ἢ κατ' οὐρανὸν ἢ κατὰ θάλασσαν, Quintilian III 7 (*de laude hominum*),

11 *illa quoque interim ex eo, quod ante ipsum fuit, tempore trahentur, quae responsis vel auguriis futuram claritatem promiserint*, und dass dieser τόπος auf die älteste Zeit der τέχνη zurückgeht, zeigt Isokrates Euag. 21, der ihn offenbar schon als einen gegebenen anwendet: Εὐαγόρας γίγνεται· περί οὐ τὰς φήμας καὶ τὰς μαντείας καὶ τὰς ὄψεις τὰς ἐν τοῖς ὕπνοις γενομένας, ἐξ ὧν μείζονως ἂν φανείη γεγονώς ἢ κατ' ἄνθρωπον, αἰρούμαι παραλιπεῖν. Aber bei V. ist es nur der τόπος der Weissagung, den er benutzt; über den Inhalt, der mit der Geburt des Augustus nichts Unmittelbares zu thun hat, wird¹ ^{nächster} nachher zu reden sein.

c) 801—805 eine zweitheilige σύγκρισις und zwar, wie bemerkt, verbunden mit starker αὔξησις. Dass beides seit alter Zeit üblich war, zeigt Isokrates, Panath. 119 ff., wo er nach einer σύγκρισις der Vorfahren anderer Städte mit denen Athens fortfährt (123): δεῖ δὲ τοὺς ἐπιχειροῦντας καθ' ὑπερβολὴν τινὰς ἐπαινεῖν μὴ τοῦτο μόνον δεικνύναι, μὴ πονηροὺς ὄντας αὐτούς, ἀλλ' ὡς ἀπάσαις ταῖς ἀρεταῖς καὶ τῶν τότε καὶ τῶν νῦν διήνεγκαν. Dass die σύγκρισις immer als nothwendiger τόπος ἐγκωμίου bestehen blieb, zeigen die Vorschriften des Menander, z. B. 372, 21 ff. 417, 5 ff. (cf. auch O. Hense, Die Synkrisis, Progr. Freiburg 1893), und für den speciellen Vergleich mit Herakles und Dionysos mag vorläufig auf folgende Stellen verwiesen werden: Isokrates, Euag. 65 οὐ γὰρ μόνον φανείται τοὺς ἄλλους πολέμους ἀλλὰ καὶ τὸν τῶν ἡρώων ὑπερβαλόμενος (den trojanischen) und Men. 421, 5 “ὅταν τοίνυν ἐξετάσωμεν ταῦτα σύμπαντα περί τινος τῶν ἡμιθέων ἢ τῶν νῦν ἐναρέτων, οὐδενὸς δευτέρῳ τῷδε ταῦτα ἄμεινον ὑπήρξεν”. δεῖ γὰρ καλοῦ καλλίονα ἀποδεικνύναι, ἢ ὅταν ἐνδόξῳ ἐφάμιλλον, οἷον ἢ τῷ Ἡρακλέους βίῳ τὸν βίον αὐτοῦ ἢ τῷ Θησέως παραβαλεῖν (cf. 372, 2. 389, 18 und schon Isokr. 5, 109 ff.); eine besondere Beziehung grade dieser Vergleiche wird sich uns später ergeben.

II. Wir betrachten zweitens die formelle Einkleidung des Ganzen.

Dieser Panegyricus auf Augustus ist einem auf Alexander den Grossen nachgebildet, auf den man in den Schulen Lobreden zu machen gewohnt war (cf. Cic. de or. II 341. de fin. II 116. Auct. ad Her. IV 31). Das ist von vornherein aus folgenden zwei Gründen wahrscheinlich: 1) es steht durch bestimmte Zeugnisse des Strabo (XIII 594) und Sueton (Aug. 50) fest, dass Augustus den Alexander als Vorbild verehrte. 2) Wenn die Rhetoren der Kaiserzeit die Ausdehnung der Kriegszüge eines Kaisers oder

des römischen Volks als Ganzen preisen, so pflegen sie die des Alexander zum Vergleich heranzuziehen, so die Verfasser der Panegyriken auf Maximianus (c. 10) und Constantin (c. 5) sowie Aristides in seinem ἐγκώμιον Πύμης 24 ff., und eine wie feste Stellung Alexander in Lobreden dieser Art überhaupt hatte, zeigen besonders die Reden des Dio Chrysostomos auf Trajan, von denen die erste, zweite und vierte mit dem Namen des Alexander beginnen, der überhaupt im Mittelpunkt bleibt. Bewiesen wird die Uebertragung von Motiven aus Alexanderenkomien auf Augustus in den vorliegenden Versen durch folgende zwei Argumente: 1) Der selbst in einer Uebertreibung groteske Gedanke, dass Augustus die Erde ausserhalb der Sonnenbahn unterwerfen werde, erklärt sich aus dem τόπος eines Alexanderenkomions, der sich schon bei Aeschines in Ctes. 165 vorgebildet findet (ὁ δ' Ἀλέξανδρος ἔξω τῆς ἄρκτου καὶ τῆς οἰκουμένης ὀλίγου δεῖν πάσης μεθειστήκει) und sich besonders grade aus der Zeit des Augustus nachweisen lässt. Das Thema der ersten Suasorie des älteren Seneca lautet: *Deliberat Alexander, an Oceanum naviget.* Unter den Gründen, mit denen die Declamatoren dem Alexander von seinem Unternehmen abrathen, findet sich einer, der in seinen verschiedenen Variationen (§ 1—4) so lautet: 'Genügen möge es dem Alexander soweit gesiegt zu haben, als die Sonne sich genügt zu scheinen . . . Das Licht ist dort umflossen von tiefem Dunkel, gefangen von Finsterniss der Tag . . . und es giebt dort keine oder unbekannte Gestirne. So beschaffen, Alexander, ist das Weltall: hinter allem der Ocean, hinter dem Ocean nichts'. 'Mach Halt, dein Erdkreis ruft dich zurück; wir haben gesiegt, soweit es hell ist.' 'Es ist Zeit, dass Alexander mit dem Erdkreis und mit der Sonne aufhört . . . Schauervolle Finsterniss lagert auf den Fluthen und, was die Natur den menschlichen Augen entzog, deckt ewige Nacht.' 'Jene, die die Bahnen der Gestirne erfasst und den jährlichen Wechsel von Winter und Sommer auf gesetzmässige Formeln gebracht haben, denen kein Theil der Welt unbekannt ist, zweifeln in Betreff der Beschaffenheit des Oceans.' Alexander war bis zum 25^o nördlich. Br. gelangt, d. h. fast bis an den Wendekreis des Krebses, der 1^{1/2}^o südlicher den Ocean schneidet; hier begann die unbekannte Welt, von der die Rhetoren sagten, dass sie jenseits der Sonnenbahn und der bekannten Gestirne liege. Danach sagt V.: Augustus ist noch weiter gekommen als Alexander, er hat den Schritt in das unbekannte, ausserhalb des Thierkreises (*anni solisque vias,*

cf. λυκάβας) liegende Land gewagt (cf. Min. Fel. 6, 2 nach V.). 2) Wenn Augustus wegen der Grösse des von ihm unterworfenen Landes mit Herakles und Dionysos verglichen wird, so war das eine für jeden Leser unmittelbar verständliche Uebertragung aus Alexandercomien, cf. Men. 388, 6 Ἄλεξανδρος ὁ μὴδὲ Ἡρακλέους λειπόμενος μὴδὲ Διονύσου νομισθεὶς εἶναι χείρων, ὁ τῆς οἰκουμένης τὸ μέγιστον καὶ πλείστον μέρος μᾶ χειρὶ Διὸς παῖς ὄντως χειρωσάμενος, Plutarch, de Alex. fort. 1 c. 10 p. 332 B Ἡρακλέα μιμοῦμαι . . . , καὶ τὰ Διονύσου μετῶν ἴχνη . . . βούλομαι πάλιν ἐν Ἰνδία νικῶντας Ἕλληνας ἐγχορευσαί, Lucian dial. mort. 14, 6 οἱ ἄνθρωποι . . . Ἡρακλεῖ καὶ Διονύσῳ ἐνάμιλλον τιθέασί με κτλ. (cf. Dio Chrys. 1 p. 63 R., 2 p. 101, 4 p. 152. Plinius paneg. 14).

III. Wir betrachten drittens den Gedankeninhalt.

In den Rahmen eines conventionell disponirten ἐγκώμιου βασιλέως, speciell Ἀλεξάνδρου, ist nun die Person des Augustus hineingestellt. Durch glückliche Individualisirung und Nüancirung des Schemas hat V. es verstanden, das Ganze so zu gestalten, dass es einen Leser seiner Zeit hinreissen musste und seine Wirkung auch auf den modernen Leser, der sich in jene Zeiten hineinzusetzen vermag, nicht verfehlt. Die Anwendung auf Augustus ist in folgenden Punkten deutlich.

A) Welches ist das Land, das als jenseits der Sonnenbahn liegend bezeichnet wird? Servius versteht Aethiopien und verweist dafür passend auf Lucan III 253 ff. *Aethiopumque solum, quod non premeretur ab ulla Signiferi regione poli, nisi poplite lapsa Ultima curvati procederet ungula tauri.* Dass die Deutung auf Aethiopien richtig ist (auch Heyne billigt sie), lässt sich aus den Worten V.'s selbst, wenn man sie mit den damals herrschenden geographischen Vorstellungen vergleicht, beweisen. Das Land wird in doppelter Weise definirt, erstens uranisch und zweitens terrestrisch. Beginnen wir mit der zweiten Definition (v. 794 f.). Sie scheint auf den ersten Blick höchst wunderlich, denn die Garamanten sind ein Volk im fernen Westen, im Innern Africas, die Inder das östlichste damals bekannte Volk Asiens; so wird das Land also definirt als 'südlich von dem westlichsten Volk Africas und dem östlichsten Asiens liegend'. Das passt nun aber eben nur auf Aethiopien, denn darunter hat man ja, anknüpfend an die berühmte Stelle der Odyssee α 23 f. von den zweigetheilten Aethiopen, die an Sonnenuntergang und Sonnenaufgang wohnten, ein Volk verstanden, dessen Wohnsitze sich längs des ganzen

südlichen, sog. aethiopischen Oceans vom äussersten Westen bis zum äussersten Osten erstreckten, eine Vorstellung, die Strabo I 30 ff. ausführlich begründet und die Arrian (Ind. 6, 8 f.) dazu veranlasst, Analogien im Körperbau der afrikanischen Aethiopen und der südlichsten Inder zu constatiren. Nach der uranischen Definition (v. 795—7) ferner liegt dies Land ausserhalb des Thierkreises. Zu dieser hyperbolischen Ausdrucksweise kann V. nicht bloss durch die erwähnte Analogie des Alexander-Enkomions geführt worden sein; die Uebertragung wäre unsinnig, wenn ihr nicht irgend etwas Thatsächliches zu Grunde liegen würde. Eratosthenes zog bekanntlich seinen Hauptparallelkreis durch Syene; er schnitt westlich das Gebiet der Garamanten, östlich das des südlichen Indiens (cf. die Reconstruction in Forbigers Hdb. d. alt. Geogr. I Leipz. 1842 p. 180); diesen Parallelkreis liess er mit dem Wendekreis des Krebses zusammenfallen. Die beiden von V. gewählten Definitionen decken sich also genau: das Land, das ausserhalb des Wendekreises der Sonne und über die Garamanten und Inder hinausliegt, ist Aethiopien. Wir erhalten dadurch eine wichtige Datirung dieses Abschnitts, und zwar nach positiver und negativer Richtung; Aethiopien, d. h. der Theil des Landes, der als 'Aethiopia supra Aegyptum' bezeichnet zu werden pflegte, ist in den Jahren 24. 23. 22 von C. Petronius unterworfen, der bis Nabata in der Nähe von Meroe kam (cf. mon. Anc. 5, 21 f. mit Mommsens Commentar); Meroe liegt auf dem Parallelkreis, den Eratosthenes südlich dem von Syene zog. Dadurch erhalten wir als terminus post quem für die Abfassung dieser Episode die Jahre 24—22. Negativ ist die geographische Interpretation für die Chronologie aus folgendem Grunde wichtig. Aus der Erwähnung der Garamanten (v. 794) ist seit Heyne (cf. zuletzt R. Sabbadini, Studi critici sulla Eneide, Lonigo 1889 p. 133) allgemein gefolgert worden, dass diese Episode erst nach der Unterwerfung der Garamanten, über die L. Cornelius Balbus im J. 19 triumphierte (cf. Mommsen l. c. 170), gedichtet sei; auch die Inder hat man in diesem Sinn verwendet, indem man nicht ihre im J. 26 oder 25 sondern ihre im J. 20 an Augustus geschickte (cf. Mommsen l. c. 133) Gesandtschaft verstand. Wäre dieser terminus post quem richtig, dann müssten wir annehmen, dass die Episode auf Augustus erst nach der vor dem Kaiser zwischen Herbst 23 und Herbst 22 erfolgten Vorlesung des VI. Buches¹ eingelegt sei.

¹ Das jüngste Zeitereigniss ist das Begräbniss des Marcellus, das im Herbst 23 stattfand (cf. die von Gardthausen, Aug. u. s. Zeit II 1,

Aber durch unsere Interpretation wird diese Annahme, die ja auch innerlich wenig glaublich ist, da der Dichter die ganze Verheissung doch grade mit Rücksicht auf Augustus componirt haben dürfte, widerlegt. Die Garamanten und Inder sind nicht historisch, sondern geographisch zu verstehen: wenn V. Aethiopien in möglichst grotesker Weise bezeichnen wollte, so konnte er es das Land über die Garamanten hinaus nennen, ohne dass diese unterworfen wären; dass er grade die Garamanten nennt, ist durchaus nichts Besonderes, denn schon in den *Bucolica* (8, 64), also zu einer Zeit, als man an sie politisch noch gar nicht dachte, nennt er — in einem ganz griechischen Zusammenhang — zur Bezeichnung eines möglichst entfernt wohnenden Volks die *extremi Garamantes* (ἔσχατοι Γαράμαντες). So nennt er also hier Aethiopien als das Land, das noch jenseits dieses *extremi* liegt, und demgemäss localisiert er dort den Atlas, natürlich nicht den Berg in Mauretanien, der den Römern überhaupt erst seit Kaiser Claudius genauer bekannt wurde, sondern den Atlas, von dem Hesiod *Theog.* 517 f. sagt "Ἄτλας δ' οὐρανὸν εὐρὺν ἔχει κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης Πείρασιν ἐν γαίης, πρόπαρ Ἑσπερίδων λιγυφύων (cf. Eurip. *Hipp.* 746 f.).

B) Unter den von V. aufgeführten ἄθλα Ἑρακλέους passt zu dem Gedanken der Endlosigkeit seiner Wanderungen genau

Leipzig 1891, p. 405, 43 angeführte Litteratur). Nun ist dies Buch dem Augustus vorgelesen worden: Suet. vit. Verg. p. 61 R. *Aeneidos . . . tanta extitit fama, ut . . . Augustus — nam forte expeditione Cantabrica aberat [Sommer 27 bis Frühjahr 24] — supplicibus . . . litteris efflagitaret, ut sibi de Aeneide . . . vel quodlibet colon mitteret. cui tamen multo post perfectaque demum materia tres omnino libros recitavit, secundum quartum sextum, sed hunc notabili Octaviae adfectione* (etc.: sie soll bei der Marcellusepisode ohnmächtig geworden sein). Augustus hat sich aber Sept. 22 auf seine grosse (zweite) Orientreise begeben; auf der Rückkehr von dieser traf er i. J. 19 in Athen mit V. zusammen, der am 21 Sept. dieses Jahr in Brundisium starb. Also muss das Buch zwischen Herbst 23 und Herbst 22 fertig gewesen sein, und zwar fiel die Vorlesung eher in das J. 22 als in den noch übrigen Theil vom J. 23, denn nach Seneca (ad Marc. de cons. 2 ff.) war der grenzenlose Schmerz der Octavia stadtbekannt, und sie wies auch *carmina celebranda Marcelli memoriae composita* ostentativ zurück; also empfiehlt es sich, die Vorlesung von dem Tod des Marcellus möglichst abzurücken und andererseits anzunähern an die Abreise des Augustus, die eben der äussere Grund der Vorlesung gewesen sein dürfte. (Im Allgemeinen hat schon Heyne diese Combination aufgestellt.)

genommen nur die Bändigung der Hirschkuh, die er bis zu den Hyperboreern verfolgte. Daher haben manche Interpreten V. getadelt, dass er (v. 802 f.) nicht lieber, um die Entfernung auszudrücken, die Aepfel der Hesperiden oder die Rinder des Geryon statt Gegenden des Peloponnes genannt habe, oder sie haben gar die Worte *aut-arcu* als Interpolation einer von V. nicht vollendeten Stelle verworfen. Vielmehr haben wir uns das nicht zu bestrittene leise Abgleiten des Gedankens daraus zu erklären, dass V. in das Alexander-Enkomion, das, wie die angeführten Stellen gezeigt haben, durch den Vergleich mit Herakles die Grösse des von Alexander durchmessenen Landes ausdrücken wollte, eine etwas abweichende, ihm gleichfalls sehr geläufige Vorstellung hineintrug. Man war längst gewohnt, Herakles als grossen König aufzufassen, der durch Vertilgung aller Frevler der Erde überallhin Gesittung und Cultur getragen habe und wegen seiner Verdienste um die Menschheit als $\sigma\omega\tau\eta\rho$ in den Himmel versetzt sei (cf. z. B. Cic. de off. III 5, 25 nach griechischer Quelle): als solchen liebten es voraugusteische Schriftsteller ihn mit Romulus zusammenzustellen (Cic. de nat. deor. II 62 de leg. II 19), die augusteischen mit Augustus, den Rächer des Frevels und Bringer der Cultur als einer Segnung des Friedens (Horaz od. III 3, 9 ff. ep. II 1, 5 ff.). Dieser Gedanke lag jedem Augusteer nahe, und daher gebraucht Vergil v. 803 auch das Wort *pacare*, das Augustus mit Stolz dreimal von sich selbst gesagt hat (mon. Anc. V 1. 12. 13), wie die Griechen seit Pindar (I. 3, 75) als die eigentliche Grossthat des Herakles priesen das $\eta\mu\epsilon\rho\omega\sigma\alpha\iota\ \gamma\alpha\iota\alpha\nu$. Dieses Moment konnte und wollte daher der augusteische Dichter in diesem Zusammenhang nicht missen, selbst nicht auf Kosten der straffen logischen Gedankenführung.

C) In v. 798—800 wird von Anchises innerhalb des Rahmens seiner Gesamtverheissung auf eine specielle Verheissung als bereits vorhanden (*iam nunc*) hingewiesen: keine ganz geschickte und aus sich selbst heraus verständliche Composition; aber wir haben ¹⁴⁶⁷gesehen, dass das Schema des Enkomion auf einen Herrscher eine Prophezeiung erforderte, und so sah sich V. dazu veranlasst, sie hier noch besonders anzubringen. Aber hierdurch wird nur das Aeusserliche erklärt: was ist der Inhalt dieser Prophezeiung und in welche Zeit wird sie verlegt? Servius (und nach ihm unsere Commentare) verweist auf Sueton, Aug. c. 94; in diesem Capitel berichtet Sueton *quae ei (Augusto) prius quam nasceretur et ipso natali die ac deinceps evenerint, quibus futura magnitudo*

eius et perpetua felicitas sperari animadvertique posset. Aber unter den von Sueton berichteten Prodigien ist keins, das in seinem Inhalt zu den Vergilversen stimmt, man müsste denn annehmen, dass V. die allgemein gehaltene Prophezeiung, die wenige Monate vor der Geburt des Augustus infolge eines Prodigiums gegeben wurde, 'die Welt gehe schwanger mit einem Könige des römischen Volks'¹, oder eine andere, die an seinem

¹ Hauptsächlich auf Grund dieses von Sueton nach Iulius Marathus (doch wohl sicher eines Syrer: cf. Plin. n. h. XII 124) berichteten Prodigiums und seiner Abwendung (Tödtung der in jenem Jahr geborenen männlichen Kinder) hat Usener, Religionsgesch. Unters. I (Bonn 1889) 77 f. eine geistreiche, weitreichende Hypothese aufgestellt, wonach die analoge Erzählung des ev. Matth. c. 2 auf griechischem Boden entstanden sein soll. Es sei mir erlaubt, eine abweichende Ansicht vorzutragen. Der berühmte Witz des Augustus über Herodes' Kindermord bei Macrobius II 4, 11 (*cum audisset inter pueros quos in Syria Herodes rex intra bimatium iussit interfici filium quoque eius occisum, ait 'malem Herodis porcus esse quam filius'*) dürfte doch wohl nicht, wie Usener will, eine christliche Erfindung sein, denn er steht in einem Capitel, das Macrobius, wie Wissowa im Hermes XVI (1881) 499 ff. sicher erwiesen hat, stumpfsinnig aus Domitius Marsus abgeschrieben hat, und aus einer solchen Quelle, die auf dem römischen Stadtklatsch und dem Streben nach einem Wortwitz (ὄς — υἱός) basirte, erklärt sich auch die historische Unrichtigkeit, die in dem ἀπόφθειγμα enthalten ist, während sie für einen Christen bei einer so verbreiteten Geschichte undenkbar erscheint. Also erhalten unsere Theologen durch die Stelle des Macrobius, die aus Ende s. IV in den Anfang s. I p. Chr. zurückzuprojectiren ist, combinirt mit der des Iulius Marathus (ebenfalls Anf. s. I p. Chr.), ein gutes Zeugniß für die frühe Tradition über den Erlass des Herodes (die Kunde eines solchen seitens des abergläubischen Tyrannen konnte sich verbreiten, ohne dass er wirklich erfolgt sein müsste). Freilich sucht Usener l. c. 76 f. auch die von dem Kindermord nicht wohl zu trennende Erscheinung des Sterns der Magier als griechische Sage zu erweisen; aber aus der dafür angeführten Thatsache, dass der Stern als Begleiter göttlicher Epiphanie nicht jüdisch ist, folgt wohl noch nicht, dass er griechisch sein muss: vielmehr ist er chaldäisch, wie alles, was wir von dieser Art bei den Juden einerseits und in griechisch-römischer Tradition andererseits lesen, auf die chaldäische Superstition als gemeinsame Quelle zurückgeht; wenn also der Stern in der Augustuslegende eine ebenso bedeutsame Rolle spielt wie in der Christuslegende (cf. die Stellen bei Usener l. c. Anm. 27. 28. 29), so muss m. E. daraus geschlossen werden, dass in Rom wie in Judaea von den beiden σωτήρες aus gleichen Vorstellungskreisen gleiche Wunderdinge ausgesagt werden.

Geburtstage erfolgte, 'es sei der Herr der Welt geboren', in seinen Versen specialisirt hätte; aber auch diese so wenig wahrscheinliche Vermuthung würde ausgeschlossen werden durch den Zeitpunkt, in welchem V. die Prophezeiung verlegt: er lässt den Anchises auf sie als bereits vorhanden hinweisen, d. h. er dachte sie sich als in einer prähistorischen Urzeit gegeben, während die von Sueton berichteten Prophezeiungen sämmtlich in historischer Zeit, meist kurz vor oder während der Geburt liegen. Nun könnte man, um dies letztere Argument zu entkräften, einwenden, dass V. durch die ganze Situation, die er in den Vorbeginn der römischen Geschichte verlegt, gezwungen gewesen sei, eine solche Prophezeiung, wenn er sie anbringen wollte, gleichfalls in diese Urzeit zurückzuverlegen. Aber durch diesen Ausweg würde man in Conflict geraten mit einem principiellen Gesetz, das V. und die anderen Dichter jener Zeit nach Vorgang der Alexandriner beobachtet haben: ἀμάρτυρον οὐδὲν ἀείδειν; jedenfalls müssen wir, bevor wir zu einem solchen Ausweg unsere Zuflucht nehmen, eine den bestimmten und unzweideutigen Worten des Dichters entsprechende Interpretation zu finden suchen.

Nun ist die Augustus-Episode in einem Zusammenhang behandelt worden, der — als ein scheinbar ganz fremdartiger — unsern Erklärern entgangen ist. H. Lücken weist in seinem lehrreichen Buch 'Die Traditionen des Menschengeschlechts oder die Uroffenbarung Gottes unter den Heiden' (Münster 1856) nach, dass gewisse Vorstellungen, die in den Ueberlieferungslegenden der Völker unseres Culturkreises eine grosse Rolle spielen, Allgemeingut des menschlichen Denkens überhaupt seien, das sich gewissermassen durch Urzeugung, ohne Uebertragung oder Entlehnung, überall in denselben Formen ausprägt, also das, was die modernen Ethnologen 'Völkergedanken' zu nennen pflegen. Dazu gehört, wie er nachweist, die Vorstellung von einer erhofften Welterneuerung durch einen Göttersohn am Ende einer Weltperiode, eine Vorstellung, die in den Ueberlieferungen von Völkern der verschiedensten Culturkreise von China über Europa bis in die neue Welt vorhanden ist. Dass die Römer sie getheilt hätten, werde bewiesen durch die vierte sog. messianische Ekloge Vergils und durch die Verse des VI. Buchs der Aeneis auf Augustus; die Prophetinnen der antiken Welt seien die Sibyllen gewesen, und da die vierte Ekloge sich ausdrücklich als sibyllinisch ausbe (*ultima Cumaei venit iam carminis aetas*), so sei anzunehmen, dass V. die Prophezeiung auf Augustus als eine

sibyllinische verstanden habe, die in der Urzeit (*iam nunc*) gegeben sei (S. 356). Er hat diese Argumentation wiederholt in einem Programm: Die sibyllinischen Weissagungen und ihr Nachhall bis in unsere Zeit (Meppen 1871) S. 7, und aus ihm haben sie, ohne Neues hinzuzufügen, entnommen Westerberger, Jüdische und heidnische Zeugnisse über Christus etc. (Progr. Hadamar 1877) S. 15 und Schermann, Zu V.'s Vorstellungen vom Jenseits (Progr. Ravensburg 1893) S. 12 f. Diese auf unzulängliches Material gestützte Vermuthung lässt sich zur Gewissheit bringen.

1) Die Prophezeiung der Wiederkehr des goldenen Zeitalters, mit der V. denjenigen Theil des rhetorischen Schemas ausfüllt, der von den 'Thaten des Friedens' zu handeln hatte (792—794), gehörte zu dem ständigen Inventar der Sibyllen. Das zeigen a) viele Partien der uns erhaltenen Sammlung, darunter das älteste Stück sicher aus der Mitte des II. Jh. v. Chr. Buch III 788 ff., oft mit weitgehender Anlehnung an die hesiodische Schilderung des goldenen Zeitalters z. B. VII 144 ff. b) Die mit ausgiebiger Benutzung eines solchen (jüdischen) Sibyllenorakels gedichtete vierte Ekloge V.'s. Die Thatsache der Benutzung, die schon Lactantius div. inst. VII 24, 12 erkannte, ist oft betont worden, z. B. von J. Friedlieb in seiner Ausgabe der Oracula Sibyllina (Leipz. 1852) p. IX, sowie in der von Schermann l. c. 10 ff. angeführten Litteratur (ausserdem W. Freymüller, Die messianische Weissagung in V.'s Ekloge IV, Progr. des Benedictiner Stiftes Metten 1852 p. 28); die Argumente sind kürzlich von Fr. Marx in den Neuen Jhb. f. d. klass. Alterth. I (1898) 122 f. wiederholt worden (Usener, Sintflutsagen, Bonn 1899, S. 206, 1 weist meines Erachtens mit Unrecht diese Interpretation zurück). c) Ein gutes Scholion des Servius zu ecl. 4, 4, das auf Probus zurückzugehen scheint (cf. p. 9 Keil): *Cumana (Sibylla) saecula per metalla divisit.*

2) Die Einführung des goldenen Zeitalters durch einen als Weltenkönig auftretenden Wundermenschen. Das ist ein Hauptgegenstand unserer Sammlung, in der er als jüdischer Messias oder Christus erscheint, und der Mittelpunkt der vergilischen Ekloge. Die Hoffnungen, die V. damals (40 v. Chr.) noch an den Sohn des Polio knüpfen konnte, hatte inzwischen das nach einem Erlöser aus dem äusseren und inneren Chaos sehnsüchtig ausschauende Volk (cf. *tandem venias precamur* Hor. Od. I 2, 30 im J. 27) auf einen anderen Menschen- und Göttersohn ge-

läuft, von dessen durch Wunder verkündeter und unter Wundern geschehener Geburt (cf. Sueton l. c.) man sich erzählte, und der sich nun wirklich als der ersehnte Heiland bewährt hatte. Liess sich doch auch die Garantie für die Wahrheit dieser auf Augustus gesetzten Hoffnungen aus der als geschichtlich angesehenen Legende leicht gewinnen: Aeneas und die Sibylle waren seit Alters untrennbar, man hatte die Sprüche, in denen sie ihm die Zukunft des Römergeschlechts enthüllte (cf. Aen. III 458 ff. VI 72 und besonders Tibull II 5, 19 ff.): wer anders also als Augustus, der neue Aeneas, hätte der verheissene σωτήρ sein können (schon Caesar heisst auf einer Inschrift von Ephesos aus dem J. 48/7 CIG. 2957 ὁ ἀπὸ Ἄρεως καὶ Ἀφροδίτης θεῶς ἐπιφανῆς καὶ κοινὸς τοῦ ἀνθρωπίνου βίου σωτήρ, Galba nennt sich auf Grund eines ähnlichen Glaubens [Suet. Galb. 9] auf Münzen *Salus generis humani* [Cohen I² 335])? That er selbst doch alles, um diesen Glauben zu fördern: er liess die sibyllinischen Bücher unter der Basis der Apollostatue des palatinischen Tempels deponiren (Suet. c. 31), sein besonderer Cult grade des Apollo muss hauptsächlich von diesem Gesichtspunkt betrachtet werden, denn die Sibylle prophezeite, dass unter diesem Gott, dem Παιάν, die grosse Welterneuerung beginnen werde (ecl. 4, 10, cf. Serv. zu diesem und dem vierten Vers). Wie alles dazu drängte, Augustus als den verkündigten Σωτήρ anzusehen, erkennt man gut auch aus dem Commentar des Servius zur vierten Ekloge, denn parallel der historisch richtigen Deutung des von V. besungenen puer auf einen Sohn des Polio geht die auf Augustus (cf. zu Vers 6. 7. 10. 12. 13. 15. 17. 20. 43), die nicht spät gemacht sein kann, da einzelne dieser Scholien (besonders zu 43) eine erstaunliche Gelehrsamkeit haben; so unmöglich die Deutung an sich ist, so sehr lässt sie uns doch erkennen, was eine Generation, die noch unter dem Eindruck des Glücks der augusteischen Regierung stand, unwillkürlich und instinktiv bei diesem Gedicht empfand, und wir begreifen um so mehr, dass V. selbst sich gedrungen fühlte, die Prophezeiungen, die er als Anfänger auf den neugeborenen Sohn seines vornehmen und einflussreichen Gönners Polio gehäuft hatte, nun, auf der Höhe seines Schaffens angelangt, auf den Mann anzuwenden, dessen Segnungen er selbst wie die ganze Welt empfand und empfing.

3) Der Schluss der eigentlichen Prophezeiung 798—800:

huius in adventum iam nunc et Caspia regna

*responsis horrent divom et Maecotia tellus
et septemgemini turbant trepida ostia Nili.*

Wir müssen zunächst die geographisch-historischen Angaben dieses oraculum ex eventu betrachten. Die vulgäre Interpretation, wonach sie willkürlich gewählt seien, ist natürlich falsch; denn da die Unterwerfung Aegyptens deutlich bezeichnet ist, so müssen auch die beiden anderen Angaben auf historische Facta gehen. Da wir nun wissen, dass nach feststehendem Sprachgebrauch unter den Völkern am kaspischen Meer die Skythen, unter denen am Asow'schen See die um die Mündung des in diesen See fließenden Don (Tanais) ansässigen Sarmaten (oder, wie die augusteischen Dichter sie mit einer für den Vers bequemerem Bezeichnung nennen, die Gelonen) verstanden wurden (cf. z. B. Strabo 128 i. f. 507. 511), so erhalten wir den besten Commentar zu diesen Angaben durch die Worte des Augustus selbst mon. Anc. 5, 51 f.: *nostram amicitiam petiverunt* (im J. 26 oder 25) *per legatos Bastarnae Scythaeque et Sarmatarum qui sunt circa flumen Tanaim et extra*. Dies Ereigniss, das in Rom Aufsehen machte (cf. Mommsen zum mon. Anc. S. 134), wird nun hier auf Prophezeiungen, die bereits in der trojanischen Vorzeit bekannt gewesen seien, zurückgeführt. Je auffallender dieser Gedanke ist, um so weniger glaublich ist es (wie bereits bemerkt), dass er von einem Dichter, der die fides so hoch achtete wie V., aus der Luft gegriffen sei. Können wir ihn in einem sibyllinischen Orakel nachweisen, so ist seine Projection in die Vorvergangenheit ohne Weiteres gerechtfertigt, denn die Hauptsibyllen dachte man sich πρὸ τῶν Τρωικῶν lebend (Pausan. X 12, 2. Apollodor v. Erythrae bei Lactant. div. inst. I 6, 9). Nun lesen wir im Anfang des V. Buches der Sibyllinischen Orakel eine Prophezeiung auf Aeneas, Romulus, Caesar und Augustus; von letzterem sagt die Sibylle (v. 16 ff.):

ὄν Θρήκη πτήξει καὶ Σικελίη καὶ Μέμφις,
Μέμφις πρηνιχθείσα δι' ἡγεμόνων κακότητα
ἠδὲ γυναικὸς ἀδουλῶτου ἐπὶ κύμα πεσοῦσης.
καὶ θεσμοὺς θήσει λαοῖς καὶ πάνθ' ὑποτάξει.

‘Vor dem Thracien sich entsetzen wird und Sicilien und Memphis.’ Wer das schrieb, musste die Geschichte der augusteischen Zeit gut kennen, denn während der Sieg über Aegypten (das hier, wie öfters in sibyllinischen Stil, durch Memphis bezeichnet wird) unvergessen blieb, trat die Bedeutung des Sieges

über Sex. Pompeius, nachdem ihn noch Cornelius Serverus, der Freund Ovids, gefeiert hatte, ausserhalb der Kreise der zünftigen Historiker mehr in den Hintergrund. Aber besonders wichtig ist die Erwähnung Thraciens, das wir nicht als allgemeine Bezeichnung für die Länder des Nordens werden fassen dürfen, da Sicilien und Aegypten bestimmte Ortsbegriffe enthalten. Thracien wurde nach längeren Kämpfen im J. 27 unterworfen (Fast. triumph. CIL I² p. 180 zum 4. Juli: *M. Licinius M. f. M. n. Crassus ex Thraecia et Geteis*, cf. Mommsen zum mon. Anc. p. 130); wie sehr man diese Unterwerfung herbeiwünschte, zeigt die kurz vorher verfasste Ode II 16 des Horaz, wo (v. 5) die *bello furiosa Thrace* als Beispiel eines Landes erwähnt wird, das sich endlich nach Ruhe sehnt (vgl. Kiessling z. d. St.). Eine Folge der Besiegung Thraciens war, wie es scheint, die im Jahre darauf erfolgende Friedensgesandtschaft der an die Thraker nord-östlich angrenzenden Skythen und Sarmaten, die, wie wir sahen, V. nennt. Da nun die übereinstimmende Fassung des sibyllinischen Orakels und des Vergilverses (ὄν πῆξει — *iam nunc horrent*) nicht auf Zufall beruhen kann, so ist der Schluss unabweisbar, dass ein Orakel existiert hat, das von dem Verf. des fünften Sibyllinenbuchs direct oder — was bei der Art der Ueberlieferung dieser Litteraturgattung wahrscheinlicher ist — schon durch Zwischenquellen vermittelt benutzt worden ist¹ und auf das V. hier in einer für die Zeitgenossen gewiss unmittelbar verständlichen Weise Bezug nimmt. Es mag bemerkt werden, dass es in der Aeneis noch einen ganz analogen Fall giebt: III

¹ Dies Orakel steht in einem Abschnitt, dessen Entstehungszeit sicher in die Regierung Hadrians, und wahrscheinlich dessen letztes Regierungsjahr (138) fällt, wie nach theilweisem Vorgang von Fr. Bleek (Ueber die Entstehung d. sibyll. Or. in: Theol. Zeitschr. herausg. von Schleiermacher u. a. II Berlin 1820 p. 172 ff.), H. Ewald (Entstehung . . d. sibyll. Or. in: Abh. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen VIII 1860 p. 106 f.) festgestellt hat (während B. Badt, De oraculis Sibyllinis a Judaeis compositis, Diss. Breslau 1869 p. 83 ff., wenn er das Orakel in die erste Zeit Hadrians hinaufrücken will, wohl im Irrthum ist). Wir kommen dadurch in eine Zeit, die Gefallen an Orakeln fand: Phlegons Mirabilienbuch beweist es zur Genüge. Da sibyllinische Orakel poesie aus der Zeit des Tiberius, Nero, Galba, Vespasian anderwärts überliefert ist, so ist zu vermuthen, dass dieser Abschnitt durch progressive Erweiterungen eines früheren Grundstockes zustande gekommen ist.

700 f. heisst es bei der Schilderung der Fahrt an der sicilischen Küste: *fatis numquam concessa moveri Apparet Camarina procul*. Das griechische Original haben wir in den orac. Sib. III 736 μή κινεῖν Καμάριναν ἀκίνητος γὰρ ἀμείνων, also beziehen sich der Sibyllist und V. auf dasselbe ältere Orakel (cf. H. Ewald, Entstehung, Inhalt und Werth der sib. Bücher in: Abh. d. Gött. Ges. d. Wiss. VIII 1860 p. 62). Das von uns erschlossene Orakel auf Augustus wird durch die historischen Daten einerseits und den äussersten Termin für die Abfassungszeit des VI. Buches der Aeneis (s. o. S. 471, 1) chronologisch zwischen 26 und Herbst 22 als weitesten Grenzpunkten eingeschlossen. Der so gewonnene ungefähre Zeitpunkt stimmt vortrefflich zu den allgemeinen chronologischen Voraussetzungen, die wir für die Existenz eines solchen Orakels machen müssen. Die Erwartung des Anbruchs einer neuen Weltepoche beschäftigte die Gemüther fast von dem Augenblick an, wo Octavian auftrat. Es ist mit Wahrscheinlichkeit festgestellt worden (von K. Roth im Rhein. Mus. VIII 1856 p. 366 f. Schoemann, De Romanorum anno saeculari, Progr. Greifswald 1856, p. 8. C. Pascal in der Rivista di filol. XVIII 1890 p. 156 ff.), dass für das J. 715 d. St. (= 39 v. Chr.) Saecularspiele fällig waren, die jedoch aus einem nicht deutlich erkennbaren Grunde nicht gefeiert wurden. Augustus scheint sich dann seit der Constitution der Verfassung im J. 27 v. Chr. mit dem Plan getragen zu haben, den veralteten und daher seinen Zwecken so dienlichen Brauch wieder ins Leben zu rufen und die Versäumniss des J. 39 nachzuholen. Mit Zugrundlegung einer anderen Berechnung wurde das J. 731 d. St. (= 23 v. Chr.) gefunden: Augustus legte das Consulat nieder und begann seine Regierungsjahre nach der tribunicischen Gewalt zu zählen und so den Principat endgültig zu formuliren, aber die geplante religiöse Weihe, die diese wichtige Neuerung durch die Saecularspiele finden sollte, wurde durch den plötzlichen Tod des Marcellus zu nichte (cf. Th. Bergk. in seiner Ausgabe des mon. Anycr., 1873, p. 77 und besonders O. Hirschfeld in den Wien. Stud. III 1881 p. 99 ff.)¹. Die so abermals verschobene Feier wurde erst nach Ablauf des ersten Decenniums der Verfassungsconstitution im J. 17 nachge-

¹ Die Combinationen Bergk's und besonders Hirschfelds erscheinen mir doch zu gut begründet, als dass ich mich entschliessen könnte, sie mit Wissowa (in den Anmerkungen zu seiner schönen Rede über die Säcularfeier des Augustus, Marburg 1894 p. 22, 12) einfach zu verwerfen.

holt. Mit der projectirten Feier des J. 23 steht, wie Kiessling bemerkt hat, wahrscheinlich eine Ode des Horaz (I 21) an Apollo und Diana in Zusammenhang, die mithin eine Art von prolusio des für die Feier des J. 17 verfassten Hymnus zu sein scheint. Zwischen die J. 26 und 22 als äussersten Grenzpunkten muss, wie wir sahen, das dem Sibyllisten und Vergil bekannte Orakel auf Augustus als Begründer eines neuen Zeitalters mit Glück im Inneren und Ruhm nach aussen fallen. Die Vermuthung liegt also nahe, dass es, wie wahrscheinlich jene Horazode, mit der geplanten Säcularfeier des J. 23 in Verbindung stehen könnte; sicher aber ist, dass es mit der in jenem Jahrzehnt verbreiteten wundersüchtigen und wundergläubigen Erwartung einer neuen Weltordnung zusammengehangen hat, deren gewohnheitsgemässe Prophetin eben die Sibylle war. Die vorgetragene Auffassung erhält noch eine Art von Bestätigung durch folgende drei Momente: 1) In der Säcularode des J. 17, die zu singen Horaz selbst ausdrücklich (v. 5 ff.) aus dem Befehl des Sibyllenorakels ableitet, finden sich zwei Strophen, die auf den in den Vergilversen enthaltenen Gedanken Bezug nehmen (53 ff.): 'schon fürchten die Macht des Augustus die Parther, Scythen und Inder, schon kehren die Gottheiten des goldenen Zeitalters, die die Erde verlassen hatten, zurück'. Das ist die Erfüllung der Verheissung. 2) Von der Zahl der unter Augustus umlaufenden Weissagungen macht man sich einen Begriff aus dem Bericht des Sueton (c. 31), dass Augustus als pontifex maximus (12 v. Chr.) 2000 anonyme oder pseudonyme Orakelbücher verbrennen liess und nur die sibyllinischen beibehielt, aber auch sie nur mit Auswahl; und Tacitus berichtet (a. VI 12) anlässlich eines unter Tiberius auftauchenden neuen Sibyllenbuchs, dass Augustus einen Termin angesetzt habe, innerhalb dessen die vielen unter dem berühmten Namen der Sibylle auftauchenden Orakel dem praetor urbanus zur Kenntnissnahme zu bringen seien. 3) Dass solche Orakel sich gerade auch auf die Unterwerfung ferner Völker bezogen, zeigt die Verbreitung des berühmten Sibyllenspruchs über die Besiegung der Parther aus Caesars letzter Zeit. Auch hierin erkennen wir wieder deutlich die Uebertragung von Motiven aus der Alexanderlegende auf Augustus. Denn wie man sich von Augustus so gut als wie von Alexander erzählte, dass er der Verbindung seiner Mutter mit einer göttlichen Schlange entsprossen sei und wie thrakischen Priestern im Hain des Dionysos bei beiden genau dasselbe Prodigium erschien (Suet. Aug. 94),

so war auch die Unterwerfung des Orients durch Alexander, den Sohn eines Gottes, von der Persischen Sibylle sowie von anderen Propheten und Prophetinnen geweissagt worden (cf. Strabo XII 813 f. E. Maass, *De Sibyllarum indicibus*, Diss. Greifswald 1879 p. 33. 38. 42. 44).

Das Resultat unserer Interpretation ist folgendes. Die Augustusepisode schliesst sich äusserlich genau dem Schema des Panegyricus auf Könige an, speciell von den geläufigen Alexander-Enkomien sind manche Züge auf Augustus übertragen. In diesen Rahmen hat V. es verstanden ein Bild hineinzustellen, welches deutlich die Farben seiner Zeit trägt; im Besonderen hat er auf Grund von umlaufenden Weissagungen den Augustus als Bringer einer neuen Aera in Frieden und Krieg geschildert.

Breslau.

E. Norden.